



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespaltene Pettzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 60 Pfennige; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile, für  $\frac{1}{2}$  S. 34 M. Stellengesuche werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet. In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettzelle oder deren Raum 30 Pfennige,  $\frac{1}{4}$  S. 27 M.,  $\frac{1}{8}$  S. 52 M., für Nichtmitglieder 80 Pf., 64 M., 120 M. Beilagen werden nicht angenommen. - Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 60 (N. 29).

Leipzig, Mittwoch den 13. März 1918.

85. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Hamburg-Altonaer Buchhändler-Verein.

In der 58. ordentlichen Hauptversammlung am 6. März 1918 wurde der Vorstand für das am 1. April beginnende Vereinsjahr 1918/19 wie folgt gewählt:

1. Vorsitzender: Alfred Janssen (in gleicher Firma).
  2. Vorsitzender: Ernst Maasch (i/Sa. Bohsen & Maasch).
  1. Schriftführer: Ernst Vollmer (i/Sa. Lucas Gräfe).
  2. Schriftführer: J. D. Friede (i/Sa. A. B. Laeisz).
- Schatzmeister: Hermann Lorenzen (in gleicher Firma).

Hamburg, den 7. März 1918.

Der Vorstand.

Eh. Weibrecht,	Ernst Vollmer,
1. Vorsitzender.	2. Schriftführer.

### Aus dem französischen Buchhandel.

Auch im französischen Buchhandel machen sich die Folgen des Krieges immer mehr geltend. Im allgemeinen wird bei den Verlegern mit mehr Einigkeit vorgegangen als in Deutschland, dagegen kümmern sich diese wenig um das ohnmächtige, schlecht organisierte Sortiment.

Als vor etlichen Jahren der Verleger Fayard die billige illustrierte Romanbibliothek zu 95 cts. auf den Markt brachte, was damals im Buchhandel einer völligen Revolution gleich, folgten ihr mehrere derartige Unternehmen auf dem Fuße, um schließlich mit noch billigeren Ausgaben zu 60, 50 und 30 cts. unterbieten zu werden. Wie die Ausstattung unter diesen Preisen zu leiden hatte, und wie das Buch dadurch entwertet wurde, mußte jedem Bücherfreunde wehtun. Einer der bekanntesten Verleger antwortete jedoch auf eine dahingehende Klage: »Wir erreichen dadurch eine neue Klasse Leser«. Durch die Papiernot und das fortwährende Steigen der Arbeitslöhne hat jetzt eine ins Uferlose gehende Preiserhöhung eingesetzt. Vorerst ist das Erscheinen neuer Bände in billigen Ausgaben eingestellt worden. Dann wurden die Preise zuerst auf fr. 1.15, später auf fr. 1.50 erhöht. Flammarion machte drei Sprünge, um seine 95 cts.-Klassikerausgabe zuerst auf fr. 1.10, dann 1.50 und jetzt auf 1.95 zu erhöhen. Sind wir damit am Schluß? Nelsons Kollektionen stiegen ebenso von fr. 1.25 auf fr. 1.50, später auf fr. 2.—.

Unter den Verlegern wissenschaftlicher Richtung machte sich die Strömung zugunsten erhöhter Preise zuerst bei dem rechtswissenschaftlichen Verlage geltend. Seine Vertreter erhöhten die Preise um 20 Prozent und gewährten dem Sortiment einen Minimalbotenlohn bis zum Kommissionär von 20 cts., je nach dem Nettobetrag der Faktur ansteigend. Ihnen folgten dann die Verleger technischer und medizinischer Werke, zuerst mit 10 Prozent, dann mit 20 Prozent Zuschlag, unter Berechnung der Emballage mit 2 Prozent vom Nettopreise. Alsdann kamen die Romanverleger, die den Preis der fr. 3.50-Romane auf fr. 4.— festsetzten, mit Verkürzung des Rabatts von 33% auf 30 Prozent und Berechnung der Emballage mit 2 Prozent.

Den Höhepunkt haben wohl jetzt die Schulbücherverleger erreicht, indem sie die im Jahre 1916 inszenierte Preiserhöhung von 20 Prozent abgeschafft haben, um eine solche von 70 Prozent einzuführen und gleichzeitig den Rabatt von 25 Prozent bzw. 33% Prozent auf 20 Prozent herunterzusetzen. (Devise: »Tout pour moi, rien pour les autres«). Als Begründung wird angeführt, der Sortimenter verdiene an einem Bande von fr. 2.— früher 50 cts., jetzt aber bei fr. 3.40 (inkl. 70 Prozent Zuschlag) 68 cts., also 18 cts. mehr, so daß er sehr wohl zufrieden sein könne. Diese Auffassung haben die Provinzsortimenter ohne Opposition hingenommen. Wie sich das Ausland zu diesem wenig kaufmännischen Beschluß stellen wird, bleibt abzuwarten, jedenfalls steht das Verfahren im vollen Widerspruch zu dem Vorhaben, die französische Literatur im Auslande möglichst zu verbreiten. Zu diesem Zwecke hat sich ja bekanntlich im letzten Jahr mit viel Tamtam ein spezielles Komitee gebildet.

Als neu darf erwähnt werden, daß im Dezember ein dem Anzeigenteil des Börsenblattes ähnlicher Wahlzettel erschienen ist, der die Novitäten des ersten Semesters 1917 enthält. Das zweite Semester wird noch erwartet. Weitere Neuerungen sollen bevorstehen, und wir haben vielleicht Gelegenheit, später darauf zurückzukommen. \* \* \*

**De Nederlandsche Boekhandel.** 1. Januari 1893 bis 31. December 1917. Jubileum-Fondscatalogus uitgegeven naar aanleiding van het vijf-en-twintig jarig bestaan van de Firma De Nederlandsche Boekhandel. Bestuurder L. H. Smeding. Antwerpen, 50, St. Jacobsmarkt. 8°. 120 S.

Die größte Sortimentsbuchhandlung flämischen Charakters in Belgien ist eine holländische Firma. Vor 25 Jahren wurde sie als Kommanditgesellschaft gegründet von den drei holländischen Häusern Volkema en Barendorf, W. J. Thieme & Co. und de Erven F. Bohn. Sie hat unter der Firma »De Nederlandsche Boekhandel« in Antwerpen ihren Sitz und wird seit Beginn bis heute von dem Holländer L. H. Smeding geleitet. Mittels dieser Kopfstation für seine Bucherzeugnisse trieb Holland innerhalb Belgiens eine sehr geschickte und gegenreiche Kulturpropaganda. Dem »Nederlandschen Boekhandel«, der zugleich auch Bücher verlegt und in Kommission nimmt, haben die Flamen es zu danken, wenn gegenüber der riesenhaften Bücher-einfuhr seitens Frankreichs dennoch das flämisch-niederländische Buch sich behaupten konnte. Smeding war der einzige, der regelmäßige Lagerkataloge nach neuzeitlichen Anforderungen zusammenstellte und unter die Kundenschaft brachte, auch ist seine kleine Zeitschrift für Bücherfreunde (Letterkundig Overzicht 1896—1912; ab 1913 »Plantijn« betitelt) von allen derartigen Werkschriften in Flandern am sachlichsten und kaufmännischsten gehalten. Gelegentlich des 25jährigen Bestehens hat diese Firma soeben einen Jubiläumskatalog herausgegeben, der durch eine Menge beigegebener Bildnisse flämischer Schriftsteller, die ihre Werke in diesem Hause verlegt haben, auch für deutsche Kreise von Interesse sein dürfte. Eine Blumenlese aus ihren Werken bietet gleichzeitig ein paar Kostproben aus dem flämischen neuzeitlichen Schrifttum. Das Vorwort wurde von dem Antwerpener Stadtbibliothekar Emanuel de Bom geschrieben, einem Dichter, der selbst an dem Aufstiege der flämischen Buchkunst seit fünfundsaranzig Jahren roge